

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 38 (1912)
Heft: 46

Artikel: Chrieg em Chrieg
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-445018>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Nur wenn man die tiefsten Tiefen der Wissenschaft erforscht hat, kann man's in ihr zur höchsten Höhe bringen.

Die Pedale am Klavier und die Fremdwörter in der Konversation gleichen einander; besonders wenn sie von Ungebildeten angewendet werden, weil sie meistens zu viel, und gewöhnlich da gebraucht werden wo sie am wenigsten hingehören.

Nach den Lehrbüchern der Chemie ergibt Wasserstoff mit Sauerstoff vermengt Wasserstoff-Superoxid. Aber es gibt doch Leute welche aus Wasserstoff und Sauerstoff — mit etwas Zucker darunter — Wein herstellen.

Geburts- und Seelenadel unterscheidet sich zumeist darin, daß man auf den ersten zuweilen, auf den letzteren aber nie Schulden machen kann.

Wenn ein wirklich großer Geist auch gebückt daher kommt, überragt er doch noch alle anderen.

Im Himmel haben die Engel zwei Flügel, auf Erden aber gar keinen, nicht einmal ein Piano.

Wenn wir aus einer Dame nicht recht klug werden, dann sagen wir: Sie ist ein Rätsel. Verstehen wir aber manchmal einen Mann nicht, dann halten wir ihn gleich für einen Dummkopf.

Wenn der verstockteste Bösewicht erkrankt — kann man immer noch auf Besserung hoffen.

Man sagt von den Zeitungen, sie seien „die Zungen der Kultur;“ darum gibt es auch so viele Menschen, die sich so gerne von denselben belecken lassen.

Die eingebildeten Pessimisten sind stets davon überzeugt, daß sie überall vom Unglück verfolgt werden. Paßiert ihnen aber gerade zufällig wirklich ein Malheur, dann sind sie höchst erstaunt darüber.

Die Verfeigerungsbeamten müssen doch eine recht dicke Haut haben; die lassen sich auch alles bieten.

Wenn die Sünde noch so häßlich ist, sie wird leichter verziehen wenn die Sünderin schön ist.

Man sagt immer: die Wirkung folgt stets der Ursache. Wie kommt es aber, daß die Kinder nicht immer ihren Eltern folgen?

Nur jene Menschen welche sich mit dem Nachruhm begnügen, können keine Enttäuschung erleben.

Wenn die Frau eines Violinspielers mit ihrem Manne streitet, so behält sie gewöhnlich recht; denn er muß ja doch immer wieder andere Saiten aufziehen.

Die Schwindler rechnen am meisten mit der Ehelichkeit anderer Leute.

Wenn ein notorischer Dummkopf stirbt, darf man dann auch von ihm sagen: er hat seinen Geist aufgegeben?

Wer sich nicht kann nach der Decke strecken, der bleibt gar bald im Drecke stecken.

Man muß nicht gerade schön singen können um der „Löwe der Saison“ zu sein. Wenn man nur tüchtig brüllen kann.

Das Glück der Völker, das Himmels-Kind, wird im Kriege immer mit dem (Blut) Bade verschüttet.

Die Korrespondenten vom Balkan-Kriegsschauplatz müssen ihre Berichte in Versen schreiben, nämlich in gebundener Sprache.

Adam und Eva, die ersten Menschen mußten ihrer Dummheit wegen das Paradies verlassen; es ist ja begreiflich, es fehlte ihnen der Mutterwitz.

In Italien steht es gar nicht so schlimm. Dort wandern die Ratten und Mäuse noch nicht aus, sondern nur die Bevölkerung.

Wenn man dem sanftmütigsten Menschen einen richtigen Floh ins Ohr setzt, kann er zum wildesten Tiger werden.

Viele Leute ärgern sich schon darüber, wenn sie sich nicht über Andere ärgern können.

Unsere Väter ließen im Kriege stolz ihre Paniere fliegen, wir haben Angst, daß unsere Papiere durch den Krieg sinken.

Das gefährlichste Brecheisen ist die Schmeichelei. Die hat schon manches harte Herz und manchen einbruchsfähigen Geldschrank geöffnet.

-il -ii.

Das Schauspiel.

(Frei nach Schiller's „Hansschuh“.)

Vor dem zoologischen Garten,
Ein Schauspiel zu erwarten,
Europa laß
Und mit ihr die edlen Kumpane.
Und drinnen jetzt auf dem Balkane
Begann der erwartete „Spaß“.

Und heran mit bedächtigem Schritt
Der türkische Löwe tritt
Und sieht sich stumm
Rings um,
Mit langem Gähnen,
Und schüttelt die Mähnen
Und streckt die Glieder
Und legt sich nieder.

Nun öffnet sich behend
Ein kleines Tor,
Daraus rennt
Mit wildem Sprung eine Katze hervor.
Wie sie den Löwen erichaut
Sie mutig miaut;
Und sieh! Mit der Tatze
Die kecke Katze
Dem Löwen die Flanken blutig haut...
Jetzt speit ein dreifach geöffnetes Haus
Drei andere Katzen auf einmal aus;
Schon türzen mit mutiger Kampfbegier

Alle vier
Auf das Löwentier,
Das hebt wohl die grimmigen Tatzen
Mit lautem Gebrüll
Und tut als ob sich's aufrichten will —
Doch schauderhaft,
Es fehlt ihm die Kraft.
Und herum im Kreis
Von Mordsucht heiß
Springen wie toll die Katzen;
Mit Beißen und Kratzen
Stets alle vier
Miteinander aufs Löwentier,
Hauen ihm in die Flanken,
Schlagen ihm wund die Pranken,
Reißen ihm, o Graus,
Die Augen aus —
Und schon beginnt der Leu zu wanken;
Wohl schlägt er noch mit dem Schweif
Einen furchtbaren Reif —
Umsonst! Dabin ist seine Macht,
Entschieden die Schlacht,
Schon streckt er die Glieder
Und bricht nieder.

Und droben im Zuschauerraum
Erwacht man endlich vom Traum:

Ein bängliches Raunen,
Ein ängstliches Staunen —
Und Europa greint:
„So war's nicht gemeint!
Bei diesem Kriegen
Sollte der Löwe die Katzen besiegen,
Aufs Fell sie schlagen,
Nach Hause sie jagen.
Doch lehet, o Not!
Jetzt liegt ja der Löwe wie tot!
O wehe, o wehe,
Hätt' ich gewußt, daß solches geschehe,
Ich hätte fogleich den Frieden vermittelt,
Noch ehe der Löwe die Mähne geschüttelt.“

Und zu Ritter Poincaré, höflicher Weiß
Wendet sich Madame France:
„Herr Ritter ist eure Friedensliebe so heiß,
Wie ihr mir schwört — jetzt habt ihr Chance:
Steigt hinunter, hienieden
Zu vermitteln den Frieden.“

Und der Ritter in schnellem Lauf
Steigt hinab in den furchtbaren Zwinger
Mit festem Schritte
In der Ungeheuer Mitte;
Vier Stücke Fleisch wirft er hin den Katzen

Und will verbinden die blutenden Tatzen
Dem kranken Löwen mit keckem Finger.

Und mit freudigem Erstaunen
Sehens die Ritter und flütern und raunen:
„Wenn es ihm nur noch gelingt,
Daß er die Katzen zwingt,
Endlich vom Löwen abzulaufen,
Einzudämmen den Zorn und ihr Haßen.“
Doch umsonst die lockende Speiße,
Das Belästigen laut und leise;
Die Katzen fest auf dem Löwen hocken
Und lassen sich nicht locken...
Und der Leu, zerkratzt und zerichunden,
Blutet aus hundert Wunden;
Zu spät das Verlöbten,
Schon beißen sie in die Gurgel dem Tiere
— Ein Todeszittern und Stöhnen
Und von sich streckt's alle Viere.

Droben auf hoher Altane
Europa und ihre Kumpane
In den geträubten Haaren
Sich kratzen,
Und einer der's wagt,
Er sagt:
„Das war einmal umgekehrt gefahren:
Geschlagen der Leu und Sieger die Katzen.“

Bärner Kriegsberichterstattung.

Der Balkankrieg, soviel er auch,
Sonst Böses angefaßt,
Hat in den Bärner Blätterwald
nen frischen Zug gebracht. —

Denn — wenn der Bärner meist schon schläft,
Bei Graus und Sturm und Wetter,
Schickt in den Beizen rum der „Bund“
Mitternachtsertrablätter. —

Das Berner Tagblatt aber nimmt
Sich gar nicht Zeit zum „Drucken“:
Es hängt geschrieb'ne Bulletins,
Raus an der Kornhausbrücken. —

Und wenn der Krieg noch lange währt,
Erstarkt wohl noch der Esler:
Und 's Laupner Weltblatt engagiert,
Sich Trommler noch und Pfeifer.

Chrieg em Chrieg.

Der Balkankrieg het mänglich scho,
D' Genosse schüzled g'nuuschet:
Di Bärner Tagwacht het's scho lang,
Nan-ere Protestschverfammlig gliuschet.

Denn het me-ni d'r frühnere Zit,
Gäge Chrieg u Tüürig bättet,
So het di G'nosse hüt dafür,
Bratlagget und proleitet. —

Do Chrieg isch weni brichtet worde,
Wesh vo de Tüchinge-Bräntlet:

Bedruzzi isch en Angel git,
Kronauer es Hyäntel.*)
Nebstcht tuet no de tuufigs Moor,
Dene Älter-n-egischpliziere,
D's beschte Mittel gäge Chrieg,
Sig b' Tagwacht z'abonniere. —
D' Verfammlig het ihre Nuze gha,
Der Tüürg will Friede b'schließe:
Me cha die Tagwacht chünftiggi,
Als Friedesgar begrüße. —

*) Hyäne. Asiaticus minor.

Der Korridor zur Adria.

Selbstverständlich schien's dem Serben,
(Die Gelegenheit lag nah)
Daß den großen Gang sie erben —
Den „Corridor zur Adria“.

Doch es ist ein großer Fehler
Was der Serbe sich verspricht:
Auf zwei Nenner nur ein Zähler
Solches dividiert sich nicht!...

Oesterreich wird nimmer lassen
Fahren diesen Corridor,

Will zur See es Fuß jetzt fassen
Geht die Adria allem vor.

Auch Italien lockt gewaltig
Jener Adria-Rüstenstrich,
Wo sein Handel vielgestaltig
Täglich immer mehret sich!

Drum spaziert der Serbe schwerlich
Auf dem schönen Corridor,
Der geworden ihm entbehrlich —
Weil er gänzlich ihn verlor!...